

Undurchsichtige Geschichte der Durchsichtigkeit

Anfang des 20. Jahrhunderts jagte eine Sensation die nächste. Zuerst erfuhr die Welt, dass ein Erfinder namens Maikl Mistral aus einer kleinen unbedeutenden bayrischen Stadt Namens Soio ein bahnbrechendes Gerät entwickelt hatte, mit dem Menschen Gedanken und Sprachen von Tieren verstehen und sich mit ihnen verständigen können. Erst konnte das niemand so recht glauben, doch dann erwies es sich doch als Wahrheit und der Erfinder wurde für den Nobelpreis vorgeschlagen. Es galt so gut wie sicher, dass er den Preis gewinnen würde. Seine Bilder sowie der Name der kleinen Stadt waren auf den ersten Seiten der wichtigsten Zeitungen. Es gab zahlreiche Interviews, in denen Herr Mistral erzählte, dass er sehr gerne Lamas mochte und schon immer wissen wollte, was sie denken.

Doch dann folgte eine andere Sensation und wieder war der Name der kleinen Stadt Soio auf den ersten Zeitungsseiten der Welt. Wieder konnte niemand glauben, dass es wahr sein könnte. Die Menschen der Stadt Soio waren über Nacht durchsichtig geworden. Auch den Tieren in der Stadt war das Gleiche passiert. Aber die Gebäude und alle Sachen waren wie zuvor sichtbar.

Taisia Frühling, eine Hamburger Detektivin mit einem scharfen Verstand und einer unbändigen Neugier, entschied, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie fuhr in die kleine Stadt Soio. Der Weg war lang und beschwerlich, doch der Gedanke, dass das der erste und zugleich bedeutendste Fall sein könnte, den sie sicher lösen würde und der sie so berühmt wie Sherlock Holmes, Miss Marple oder Hercule Poirot machen würde und endlich alle sie ernst nehmen würden, half ihr, die Strapazen zu überstehen. Sie fuhr mit ihrem braunen Pferd zuerst mit der Eisenbahn und dann mit einem modernen Gefährt namens Auto, welches einen Anhänger für das Pferd hatte.

Endlich angekommen, stand sie schließlich vor dem Tresen des einzigen Hotels der Stadt Soio am Abend eines heißen Augusttages und starrte auf die Hotelfrau. Das war aber zu viel gesagt, denn es war nur ein Kleid mit rosa Blumen. Das Kleid bewegte sich und sprach, aber der Mensch darin war nicht zu sehen. Die Hotelfrau sprach sie an, aber die junge Detektivin hörte nichts. Nur ein einziger

Gedanke war da: „Das kann doch nicht wahr sein. Ich muss träumen.“ Dann sprach die Hotelfrau sie noch einmal lauter an. Taisia kam zu sich und entschuldigte sich. Die Hotelfrau sagte, dass sie sich nicht wundern solle, so ginge es allen Gästen neuerdings, seitdem es mit der Durchsichtigkeit angefangen hatte. Und Taisia hätte die Stadt erleben sollen, als ihre Bewohner an jenem Morgen entdeckt hatten, dass sie durchsichtig geworden waren. Und wie gut es sei, dass Frau Frühling ihr Zimmer reserviert habe, denn man könne sich vor schaulustigen Besuchern kaum noch retten. Doch das sei aber auch gut fürs Geschäft.

Die Detektivin nutzte die Gelegenheit und begann gleich mit der Befragung. Sie fragte die Hotelfrau, wie das alles begonnen hatte und ob die Frau Vermutungen hätte, was zu dieser Transparenz bei den Bewohnern geführt hatte. Die Hotelfrau sagte: „Die Bewohner sind eines Morgens aufgewacht und haben festgestellt, dass sie durchsichtig geworden sind. Es war natürlich eine große Aufregung in der ganzen Stadt. Es passierte alles direkt am Tag nach der großen Stadtfeier, die vom Bürgermeister und Laborinhaber Herrn Ludwig Salk zu Ehren vom Erfinder Herrn Maik Mistral veranstaltet wurde.“

Im Flüsterton erzählte die Hotelfrau weiter, dass sie denke, an allem sei das Chemielabor vom Bürgermeister Salk schuld. Schließlich sei es die einzige Firma, die sich mit solchen modernen Sachen beschäftige. Sonst lebe man in der Stadt vom traditionellen, ehrlichen Handwerk. Taisia nahm sich vor, am nächsten Morgen das Chemielabor von Herrn Salk zu besuchen.

Neuigkeiten verbreiten sich in einer Kleinstadt wie ein Lauffeuer. Gleich früh am nächsten Morgen beim Frühstück im Hotel kam ein gut angezogener und ebenso wie alle Stadtbewohner durchsichtiger Herr zum Tisch von Taisia Frühling. Er stellte sich als Bürgermeister Salk vor und zugleich als Besitzer der einzigen Firma der Stadt, einem Forschungslabor, in dem an der Entwicklung von synthetischen Textilfarben geforscht wurde. Der Bürgermeister war sehr freundlich und aufgeschlossen. Natürlich könne Taisia seine Firma besuchen und gerne auch den berühmten Erfinder Herrn Mistral, der dort arbeitet, kennenlernen, sagte er. Beim Chemielabor angekommen, zeigte sich Herr Salk als sehr herzlicher Gastgeber und erzählte gerne über die Arbeit der Firma, stellte die Mitarbeiter vor und lud Taisia zu einem Tee ein, solange sie auf das Kommen von Herrn Mistral warteten. Beim Teetrinken erzählte Herr Salk, wie

schön es wäre, wenn es mit dem ganzen Spuk der Durchsichtigkeit endlich vorbei wäre und dass so eine intelligente, junge Detektivin bestimmt den Fall lösen werde.

Der Tag wurde immer wärmer und wärmer. Die Fenster waren offen und eine Biene flog in den Raum. Taisia erschrak, denn bei einem Bienenstich bestünde für sie Lebensgefahr. Sie war stark allergisch. Im selben Moment öffnete sich die Tür und ein Herr im einfachen weißen Hemd und in blauer Hose kam herein. Das war Herr Mistral, aber leider hatte es ihn mit der Durchsichtigkeit genauso wie alle anderen erwischt.

Taisia war dennoch überglücklich, ihn kennenzulernen und fragte sogleich, ob sie das berühmte Gerät, mit dem Menschen mit Tieren kommunizieren können, sehen dürfe. Er war einverstanden. Sie gingen zu dritt in einen abgesperrten Raum, in dem das Gerät stand und zu dem nur noch ein weiterer Laborangestellter neben Herrn Salk und Herrn Mistral Zugang hatte. Leider konnte Herr Mistral die Arbeitsweise vom Gerät nicht vorführen. Er erklärte, dass normalerweise im Labor zwei Waschbären lebten, mit denen man kommunizieren könne. Diese waren jedoch gerade entwischt und das Gerät war zu wertvoll, um es vom Platz zu bewegen. Als Taisia am späten Abend im Bett lag, dachte sie, was für ein aufregender Tag es gewesen war und dass der Erfinder und der Bürgermeister wirklich nette Menschen waren. Leider hatte sie allerdings keine Ahnung, wo und wie sie mit der Lösung des Falles weitermachen sollte.

Friedlich träumte Taisia von einer grasgrünen Wiese mit wunderschönen Wildpferden. In der Mitte der Herde stand sie, mit ihrem Trakehner-Wallach. Plötzlich wurde sie vom Geräusch eines zerbrechenden Fensterglases aus dem Schlaf gerissen. Mitten im Zimmer lagen die Scherben eines zerbrochenen Kruges, der durch das Fenster geflogen sein musste und aus ihm kamen Bienen heraus, die plötzlich überall im Zimmer herumflogen. Taisia sprang auf und rannte zum Wandschrank. Sie versteckte sich und harrte bis zum Morgengrauen dort aus. Als sie aus ihrem Versteck kam, waren alle Bienen schon längst verschwunden. Sie vermutete, dass die Bienen durch das vom Krug zerbrochene Fenster weggefliegen waren. Langsam beruhigte sich Taisia und dachte darüber nach, dass es nur bedeuten konnte, dass sie auf dem richtigen Weg war, den Fall zu lösen, wenn jemand einen Anschlag auf sie verüben wollte.

Der nächste Morgen brach an und Taisia war fest entschlossen, mit ihren Nachforschungen weiter zu machen. Sie hatte vor, das Labor von Herrn Salk erneut zu besuchen und weitere Informationen zu sammeln. Leider war die Tür ins Labor verschlossen. Deswegen zog sie ihren universalen Dietrich aus der Manteltasche und öffnete so die Tür des Labors. Als sie das Labor betrat, fiel ihr Blick auf einen fahrenden Putzwagen in der Nähe. Die Putzfrau, eine anscheinend gut gelaunte und ebenfalls durchsichtige Frau, schien eine vielversprechende Informationsquelle zu sein.

Taisia sprach die Putzfrau an und erzählte ihr von ihrer Suche nach Antworten. Die Putzfrau nickte verstehend und begann, über die Vorkommnisse vor der großen Stadtfeier zu erzählen. Sie erzählte: „Es begann vor ein paar Tagen, bevor wir durchsichtig geworden sind. Ich putzte wie jeden Tag die Flure. Da sah ich plötzlich Pfotenabdrücke von unseren Laborwaschbären, die einfach so aus dem Nichts auf dem frisch gewischtem Boden erschienen. Ich habe die Tiere nicht sehen können, aber die Spuren wurden immer mehr. Das hat mich sehr erschreckt. Ich wusste ja damals nicht, dass die Waschbären durchsichtig geworden und zuvor entkommen waren. Eins steht aber fest, das geschah noch bevor es uns alle mit der Durchsichtigkeit erwischt hatte.“ Taisia war aufgeregt: „Endlich eine heiße Spur!“, dachte sie. Sie fragte, ob die Putzfrau wüsste, wie so etwas passieren könne. Aber die Dame sagte, die Waschbären seien im Raum mit dem Gerät von Herrn Mistral gewesen und außer ihm hatten nur der Herr Bürgermeister und ein junger Laborangestellter namens Jan, der sich um die Waschbären gekümmert hatte, Zugang dazu. Am besten solle Taisia Jan fragen, aber er war schon seit ein paar Tage nicht gesehen worden. „Keine Ahnung wo er ist. Ich muss aber leider los. Die Flure putzen sich ja nicht von alleine“, sagte die Putzfrau und wünschte Taisia viel Erfolg bei ihrer Suche nach Antworten.

Inspiziert von dieser neuen Spur, begab sich Taisia auf die Suche nach dem verschwundenen Laborangestellten. Sie dachte, in der kleinen Stadt weiß doch jeder über jeden Bescheid und entschied sich, bei der Hotelfrau nach Jan zu fragen. Tatsächlich erfuhr sie, dass Jan mit Nachnamen Wolf hieß und in der Klapperstraße eine kleine Maisonettewohnung mietete. Die gesprächige Hotelfrau erzählte auch, dass Jan eigentlich nicht von hier sei. Seine Eltern seien nicht mehr da, er habe aber noch eine Schwester, die Viola heiße und um die er sich kümmern solle.

Ohne Zeit zu verlieren, ging Taisia zum Haus, in dem Jan wohnte. Im Erdgeschoss lebte der Vermieter. Taisia klingelte bei ihm und gab sich als Schwester von Jan aus, um in seine Wohnung zu gelangen. Die Wohnung von Jan war klein und sehr einfach eingerichtet. Es wirkte alles so friedlich, als ob der junge Mann gerade eben die Wohnung verlassen hatte. Das Bett war ungemacht und auf dem Tisch stand ein Frühstücksteller und ein aufgeschlagenes Buch. Doch die Blumen auf der Fensterbank begannen zu welken, da es sehr heiß war und niemand die Blumen seit einigen Tagen gegossen hatte. Jan war also bereits eine Weile nicht mehr in seiner Wohnung gewesen.

„Wo ist er bloß?“, dachte Taisia. Seine Sachen im Schrank schienen alle da zu sein. Es wirkte alles so normal und gewöhnlich. Taisia bekam ein unheimliches Gefühl „Was ist ihm denn bloß zugestoßen?“, schoss es ihr durch den Kopf. Sie begann, sich genauer umzusehen und dann im winzig kleinen Badezimmer bemerkte sie Schmierereien auf dem Spiegel. Sie hätte sie fast übersehen, doch dann entzifferte sie Buchstaben. Es stand: „BÜRGERMEISTER“ mit Seife auf dem Spiegel geschrieben.

Die junge Detektivin zitterte am ganzen Körper vor Aufregung. Sie versuchte, sich zu beruhigen und ihre Gedanken zu sammeln. „Aber klar! Es ergab endlich alles einen Sinn. Der Anschlag auf mich mit dem Krug voller Bienen. Nur der Bürgermeister hatte gesehen, wie ich mich vor einer Biene erschrocken hatte. Dann, dass der Raum mit Waschbären, wo alles angefangen zu haben schien, nur von wenigen Personen zu betreten war und einer von ihnen war wieder der Bürgermeister. Das Verschwinden von Jan und sein Hinweis auf dem Spiegel. Jetzt weiß ich, wo ich weitersuchen muss!“, sagte Taisia energisch zu sich selbst.

Es war nicht schwierig, die Adresse vom Bürgermeister herauszufinden. Herr Salk wohnte am Stadtrand in der Straße Am goldenen Hut im Haus Nummer 3. Taisia entschied sich für einen Ausritt, um sich das Haus vom Bürgermeister bei Tageslicht genauer anzusehen. Ihr Pferd war glücklich über den Spaziergang und die junge Detektivin bestaunte die prächtige dreistöckige Villa mit einem blühenden Garten und einem Pferdestall. Sie überlegte, wie sie heute bei Dunkelheit hineingelangen könnte, um nach weiteren Antworten zu suchen. Kurz vor Mitternacht machte Taisia sich auf den Weg. Den ganzen Abend lang fand sie keine Ruhe und konnte auch nichts essen vor Anspannung. Doch hier auf der Straße war

alles ruhig und menschenleer. Die Bewohner schliefen friedlich in ihren Häusern. Zügig und leise ging Taisia zur Villa des Bürgermeisters. Um unbemerkt zu bleiben, zog sie schwarze Kleidung und sogar eine Hose an. Nach einer gefühlten Ewigkeit gelangte sie zum Anwesen von Herrn Salk. Ein zwei Meter hoher Zaun aus kunstvoll geschwungenen Gittern ging um das ganze Grundstück herum. Taisia kletterte darüber. Ihr Herz raste und sie war sehr aufgeregt. Schließlich war das ihr erster Fall und nicht auszumalen, was sie sagen sollte, wenn man sie im fremden Haus mitten in der Nacht erwischen würde.

Sie ging zum Haus durch den Garten, plötzlich hörte sie ein leises Knurren. Es waren zwei riesige Wachhunde. Beim schwachen Mondlicht hatte sie ihre metallisch glänzenden Halsbänder gesehen und das bedrohliche Knurren gehört. Die Hunde selbst waren aber auch durchsichtig und deswegen wirkten alles noch schrecklicher und gespenstischer. Taisia rannte los und sie hätte es nicht geschafft, den Hunden zu entkommen, wenn nicht der Pferdestall in der Nähe gewesen wäre. Noch nie im Leben rannte sie so schnell. Im letzten Moment erreichte sie die Tür vom Pferdestall und knallte sie den wütenden Hunden vor der Nase zu. Die Hunde knurrten und bellten vor verschlossener Tür und Taisia sank schwer atmend auf den Boden und sagte nur: „Oh mein Gott!“

Plötzlich sagte aus der Dunkelheit eine Stimme: „Wer ist hier? Bitte helfen sie mir! Hier! Ich bin hier! Bitte helfen sie mir!“ „Wer ist hier? Wo sind sie?“, sagte Taisia nach der ersten Schreckenssekunde. Im Pferdestall war es ziemlich dunkel. Es waren gerade keine Pferde da. Sie ging in Richtung der Stimme und fand in einer Pferdebox einen jungen Mann gefesselt auf dem Stroh sitzend. „Ich bin Jan Wolf“, sagte der Mann. „Bitte helfen sie mir. Ich werde hier seit Tagen festgehalten. Bitte binden sie mich los.“ Taisia versuchte, die Fesseln von Jan mit dem Taschenmesser durchzuschneiden und fragte: „Was ist passiert? Warum sind sie hier gefesselt worden? War das der Bürgermeister? Ich bin eine Detektivin aus Hamburg. Mein Name ist Taisia Frühling. Ich kam in die Stadt um den Fall zu lösen, warum die Stadtbewohner durchsichtig geworden sind.“

Endlich gelang es ihr, die Fesseln durchzuschneiden und Jan versuchte, seine schmerzenden Handgelenke zu bewegen. „Ja, das war der Bürgermeister. Es ist seine Schuld, dass alle durchsichtig geworden sind. Ich bin ihm auf die Schliche gekommen. Ich habe gesehen, wie er ein Glas mit Wasser in unser Labor mitgebracht und

auf den Schreibtisch von Herrn Mistral gestellt hat. Der Erfinder hat aber gerade mit Waschbären kommuniziert und diese hatten Durst und wollten trinken. Es war ja auch ein heißer Tag. Herr Mistral gab ihnen das Wasser aus dem Glas. Herr Salk ärgerte sich darüber und am nächsten Morgen wurden die Waschbären durchsichtig. Als ich früh am Morgen ins Labor kam, habe ich das nicht gleich verstanden und wunderte mich, wo die Waschbären hin sind. Sie waren ja nicht zu sehen. Ich öffnete den Käfig und sie sind mir entwischt. Dann sind wir nach der Feier alle durchsichtig geworden. Ich habe wegen dem Laborvorfall gleich an Herrn Salk gedacht und wollte ihn zur Rede stellen. Beweise hatte ich ja keine. Aber vorher habe ich noch den versteckten Hinweis auf dem Spiegel hinterlassen. Doch der Bürgermeister hat mich mit einer List hierhergelockt. Er sagte er würde mir alles zeigen und erklären. Stattdessen wachte ich mit Kopfschmerzen und einer Beule auf dem Hinterkopf hier gefesselt auf.“ „Oh nein! Wie schrecklich!“, sagte Taisia. „Wir müssen schnellstens von hier weg und allen erzählen, was los ist.“

„Nein. Sie müssen gar nichts. Vielmehr bleiben Sie hier ruhig sitzen!“ Hinter ihnen stand Herr Salk mit seinen Wachhunden und versperrte ihnen den Weg nach draußen. Die Hunde knurrten bedrohlich. „Wenn Sie nicht die nähere Bekanntschaft mit meinen netten Wachhunden machen wollen, bleiben Sie ruhig!“, sagte der Bürgermeister und fesselte die Hände von Taisia und Jan mit einem ledernen Pferdegeschirr. Er wollte schon gehen, doch dann rief Taisia ihm hinterher: „Wieso? Wieso machen sie das alles?“ Herr Salk blieb stehen und drehte sich um. Er lachte bitter und sprach: „Wieso? Ich sage euch wieso! Ich lasse es nicht zu, dass dieser nichtsnutzige Mistral von allen verehrt und mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wird. Was ist es für eine Erfindung, das Gerät, mit dem man die Tiere versteht? Was für ein Unfug. Wer braucht denn so was? Und dafür bewundert ihn die Welt und macht ihn zum reichen Mann durch den Nobelpreis? Nicht er, sondern ich bin der geniale Erfinder. Mich soll die Welt bewundern und ehren. Ich soll der mächtigste und reichste Mann bleiben. Ich habe die geniale Mixtur erfunden, die unsichtbar macht. Ich wollte Mistral einfach verschwinden lassen. Doch dieser Tollpatsch hatte das Wasser mit Mixtur an die Waschbären verfüttert und bei der Stadtfeier noch die volle Flasche mit Mixtur aus Versehen in den Stadtbrunnen fallen lassen. Alles was ich bis dahin hatte. Die ganze Stadt trank es mit dem Wasser mit und wurde unsichtbar. Alles lief nicht so, wie ich es plante. Dann schöpfte Jan noch den Verdacht, da er die

unsichtbaren Waschbären ein paar Tage zuvor schon gesehen hatte und dann kamst du, um die Detektivin zu spielen. Aber das macht alles Nichts! Niemand kommt mir in die Quere. Ich bringe das schon in Ordnung!“, sagte der Bürgermeister drehte sich um und ging mit den Hunden weg. Die geschlossene Tür ließ kein Licht herein und Taisia und Jan blieben sprachlos in der Dunkelheit sitzen. „Das ist nicht gut! Gar nicht gut!“, dachte Taisia. „Wir müssen hier schnellstens weg! Wer weiß, was dieser Verrückte als Nächstes tut.“, sagte sie zu Jan. „Wir haben zu viel erfahren. Ich glaube unser Leben ist in Gefahr.

Irgendwie müssen wir uns befreien“, redete sie schnell auf Jan ein. Taisias Hände waren fest hinter ihrem Rücken gefesselt und an einem Pferdeboxpfosten festgemacht. Das einzige, was sie noch tun konnte, war, nach unten zu rutschen und sich auf das Stroh am Boden zu setzen. Sie versuchte an dem Pfosten zu rütteln, das aber war vergebens. Der Pfosten bewegte sich keinen Millimeter. Er war auch glatt und es war nichts in Reichweite, womit sie die Fesseln durchreiben könnte. „Kannst du dich bewegen?“, fragte sie Jan. „Nein, leider gar nicht.“ Auch Jan war genau so, wie sie gefesselt und konnte nichts tun. Taisia hatte noch das Taschenmesser, mit dem sie zuvor Jan befreit hatte, es war aber in der Jackentasche vorne und sie konnte das Messer nicht herausholen. Es war zum Verzweifeln. Die Gedanken schossen ihr durch den Kopf: „Wird so mein erster richtiger Fall enden? Werde ich es mit dem Leben bezahlen müssen? Nein! bloß nicht aufgeben! Wer gleich aufgibt, hat schon verloren bevor es tatsächlich so kommt“, hatte ihr Vater immer gesagt. Es war noch nichts entschieden und wir werden noch sehen wer gewinnt!“, entschied sich Taisia und begann ein Gespräch mit Jan. Bis zum Morgengrauen redeten sie über alles Mögliche. Sie sprachen über ihr Leben davor. Wie es dazu kam, dass sich Taisia nach dem Verschwinden von ihrem Vater für eine Detektivarbeit entschieden hatte. Jan erzählte von seinem Traum, ein richtiger Wissenschaftler werden zu wollen, dass aber für ein Studium das Geld nicht reichte.

Plötzlich hörten sie ein Geräusch, als ob sich ein kleines Tier in der Nähe befand. Dann noch etwas von der anderen Seite. Es waren wohl mehrere Tiere da. „Ratten!“, sagte Taisia erschrocken. Sie konnte nicht sehen, wer die Geräusche machte und Ratten mochte sie nun gar nicht. Die Geräusche waren schon direkt vor ihnen. Die Tiere hatten gar keine Angst vor Menschen. Plötzlich lachte Jan und sagte: „Aber nein. Keine Angst. Das sind die Waschbären, die aus

dem Labor entkamen. Ich war ihr Pfleger im Labor und sie sind an mich gewöhnt. Das sind die nettesten Tiere der Welt und man braucht kein Gerät um mit ihnen zu kommunizieren. Sie sind so intelligent, dass man sich auch so gut mit ihnen verständigen kann. Sie kamen in den letzten Abenden immer wieder zu mir und sorgten für Trost.“

„Wenn das so ist, versuche sie doch dazu zu bringen, dass sie die Fesseln durchbeißen!“, sagte Taisia. Sie hatte bis dahin noch nie Waschbären erlebt, da diese Tiere sehr selten und nur in einigen Tierparks zu sehen waren. „Das ist eine ausgezeichnete Idee!“, rief Jan. „Warum ist mir das nicht früher eingefallen? Ich habe etwas Brot vom Abendessen für sie aufgespart“, sagte er. Im schwachen Licht des beginnenden Tages, das durch die Tür drang, sah Taisia, wie Jan mit einem Fuß ein Stück Brot aus dem Stroh zu sich schob und weiter mit dem Körper bis zu den gebundenen Händen. Dann versuchte er, das Brot unter die Riemen zu schieben. Das war gar nicht so einfach und gelang ihm nicht gleich. Dann sagte er gut gelaunt zu den Waschbären: „Hier meine Süßen, das Essen ist da!“ Was weiter passierte, konnte Taisia nicht sehen. Die Waschbären waren auch unsichtbar. Aber nach kurzer Zeit sagte Jan. „Autsch. Ihr sollt doch nicht mich beißen!“ Dann war das Brot alle. Jan zog und rüttelte an den Fesseln und tatsächlich kurz danach sagte er glücklich: „Ich bin frei!“

Zügig befreite er Taisia und erzählte dabei: „Weiß du, dass die Waschbären nur sehr schlecht in der Nähe sehen können? Deswegen müssen sie alles mit ihren Pfoten anfassen und so haben sie auch ihren Namen bekommen, da sie im Wasser nach Nahrung tasten und für die Menschen sieht es so aus, als ob sie etwas waschen würden. Der Bürgermeister hatte mir nur altes hartes Brot zum Essen gelassen, deswegen mussten die Waschbären, um daran zu knabbern, richtig zubeißen und sie haben dabei die Riemen durchgebissen. So sind wir jetzt frei, da der reiche Herr Salk zu geizig war um mir frisches Brot zu geben.“

Aus dem Anwesen herauszukommen, war viel einfacher als Taisia befürchtet hatte. Es war sehr früher Morgen. Im Haus schliefen alle noch. Die Hunde waren auch nicht mehr da. Und so liefen die Beiden in die Stadt. Erst als sie weit genug gelaufen waren, überlegten sie, wohin sie jetzt gehen sollten. Jan wollte gleich zur Polizeistation laufen. Doch Taisia sagt zu ihm: „Wir haben gar keine Beweise, dass der Bürgermeister das alles gemacht hat. Was, wenn

sie uns in der Polizeistation gar nicht glauben werden? Und dann noch Herr Salk sagen würde, wir wären bei ihm ins Haus eingedrungen und würden jetzt über ihn Lügen verbreiten. Was glaubst Du, wem sie glauben werden, einem ehrenwerten Bürgermeister oder zwei unbedeutenden jungen Menschen?“ „Du hast Recht. Aber was sollen wir jetzt tun? Sollen wir jetzt flüchten, obwohl wir nichts Unrechtes gemacht haben und er wird weiter machen wie bisher?“, fragte Jan verzweifelt. „Da habe ich eine bessere Idee“, meinte Taisia. „Wir nutzen die Macht der Öffentlichkeit!“, sagte sie lächelnd. „Was meinst du damit?“, fragte Jan überrascht. Taisia erzählte Jan, dass ihre beste Freundin beim Hamburger Anzeiger als Reporterin arbeitete. „Wie telegrafieren zu ihr in das Zeitungsverlagshaus, beschreiben die ganze Geschichte und bereits morgen wird die sensationelle Aufklärung der Durchsichtigkeit in Soio auf der ersten Seite beim Hamburger Anzeiger veröffentlicht. Übermorgen steht sie in allen anderen großen und kleinen Zeitungen, aber der Hamburger Anzeiger wird der erste sein. Meine Freundin wird mir ewig dankbar sein und bei der Polizei werden sie uns nicht ignorieren können, wenn wir davon erzählen!“ „Großartig!“, sagte Jan.

Die beiden liefen zur Poststelle zum öffentlichen Telegrafenamts. Es war noch sehr früher Morgen und die Post hatte noch geschlossen. Taisia und Jan warteten ungeduldig, bis sie öffnete. Die wenigen Bürger, die bereits unterwegs waren, starrten mit Neugierde auf ein Mädchen in Männerkleidung. Endlich kam die Postangestellte. Sie wünschte einen guten Morgen, gemächlich und ruhig öffnete sie die Poststelle und lies die beiden ein. Taisia bat die Frau um Stift und Papier und zusammen mit Jan verfassten sie einen Artikel an den Hamburger Anzeiger. Als die Postangestellte begann, den Text zu übertragen und ihn las, sagte sie nur: „Oh mein Gott! Ist das denn wirklich wahr?“ Sie machte dann aber geduldig mit Übertragung weiter.

Eine ganze Weile später eilten Taisia und Jan mit einer Kopie der Übertragung zur Polizeistation. Da war es gerade ruhig und nur ein Wachmann empfing sie. Auf ihre Bitte, den Polizeistationsleiter sehen zu können, antwortete er, dass der Leiter nie vor zehn Uhr bei der Arbeit erschien und er wolle ihn ganz bestimmt wegen Kleinkram nicht beim Frühstück stören. Sie könnten ihm aber gerne erzählen, was los sei und er würde ihren Fall nach Vorschrift aufnehmen.

Taisia und Jan sahen einander an und Jan begann zu erzählen, wie er Tage zuvor die durchsichtigen Waschbären entwischen ließ. Dann, dass er nach der Stadtfeier zum Bürgermeister ging und bei ihm im Pferdestall gefesselt zu sich kam. Am Anfang war der Polizist gelangweilt. „Schon wieder so ein Spinner, der glaubt, den Fall gelöst zu haben“, dachte er. Doch dann, als Jan über Herrn Salk sprach, hörte er auf zu schreiben und hörte nur zu. Wenn er nicht durchsichtig wäre, hätte Jan sagen können, dass der Wachmann ihn anstarrte. Doch Jan hatte dabei auch das Gefühl, dass der Polizist ihm kein Wort glaubt. Dann begann Taisia weiter zu erzählen. Sie berichtete schnell davon, dass auf sie ein Anschlag mit Bienen verübt worden war, wie sie nach Jan gesucht hatte und ihn im Pferdestall vom Bürgermeister fand. Wie Herr Salk ihnen erzählte, dass die Durchsichtigkeit seine Erfindung war und er Herrn Mistral um den Nobelpreis bringen wollte. Da hatte der Polizist die ersten Zweifel bekommen und dachte: „Kann das wirklich wahr sein, was die beiden erzählen?“ Taisia fuhr fort, wie sie entkamen und überreichte die Kopie der Nachricht an den Hamburger Anzeiger. Der Polizist las den Text und ohne ein Wort zu sagen ging er ins Büro des Polizeistationsleiters und telefonierte. Die Tür blieb einen Spalt offen, aber der Wachmann sprach leise und Taisia und Jan konnten nicht verstehen, was er sagte.

Eine Viertelstunde später traf der Polizeistationsleiter ein. Er blickte nur kurz auf Jan und Taisia und ging in sein Büro. Der Wachmann und Polizeistationsleiter sprachen eine Weile miteinander. Der Wachmann übergab die Kopie der Nachricht an ihn. Nach fünf Minuten begann in der Polizeistation ein richtiger Trubel. Der Wachmann läutete die Glocke und die Polizeistation begann sich mit Leuten zu füllen. Niemand beachtete dabei Taisia und Jan. Aber die beiden verstanden auch ohne Worte, dass sie gewonnen hatten. Taisia war glücklich und erleichtert. Dann kam der Wachmann zu ihnen und sagte, dass sie erst einmal nach Hause gehen sollen und die Polizei ab jetzt die Sache übernehmen würde.

Taisia und Jan standen in der Sonne vor der Polizeistation und erst jetzt fühlten die beiden eine unglaubliche Erleichterung und Glück. Zudem waren sie unendlich müde nach allen Abenteuern. Taisia dachte noch: „Ach so ist das Gefühl, wenn du deinen ersten richtigen Fall gelöst hast. Nie gleich aufgeben! Das habe ich jetzt noch einmal wirklich gelernt!“ Sie lächelte einfach vor sich hin. Die beiden gingen jeder zu sich nach Hause. Die Polizei durchsuchte das Haus vom Bürgermeister. Leider fehlte von ihm jede Spur. Der

Hamburger Anzeiger veröffentlichte den sensationellen Artikel am nächsten Morgen und Taisia wurde in Hamburg richtig berühmt.

Die Zeit verging und von Herrn Salk hatte man seitdem nichts mehr gehört, obwohl Taisia einige Jahre später von einem wissenschaftlichen Genie erfuhr, der sich in Panama abgesetzt hatte und in eine unglaubliche kriminelle Geschichte verwickelt war. Ob das der ehemalige Bürgermeister der kleinen Stadt Soio war? Herr Mistral erhielt den Nobelpreis. Aus Dankbarkeit ermöglichte er Jan ein Studium, von dem der junge Mann schon immer geträumt hatte.

Die Geschichte endete mit Taisia Frühling als Heldin, die ihren ersten richtigen Fall gelöst hatte, und danach folgten viele weitere erfolgreich gelöste Fälle. Die kleine Stadt Soio erlangte ihren Frieden wieder. Nach ein paar Monaten verging die Durchsichtigkeit von alleine und die Erinnerung an diese außergewöhnliche Kriminalgeschichte würde in den Geschichtsbüchern der Stadt für immer weiterleben.